

Katalin Krasznahorkai

Virtuelle Begegnungen, reale Erinnerungen: Das Projekt *In Echt?*

Wir gehören zu den letzten Generationen, die in der privilegierten Situation sind, einigen NS-Zeitzeug:innen noch persönlich begegnen zu können. Diese Erkenntnis stand am Anfang unseres Projekts *In Echt? Virtuelle Begegnung mit NS-Zeitzeug:innen* – und hat jede Begegnung, die wir noch ermöglichen konnten, besonders kostbar gemacht. Die Holocaust-Überlebende Ruth Winkelmann war bei der Eröffnung der Brandenburg-Tour und der Ausstellung im Brandenburg Museum persönlich dabei und hat mit ihrer eindrucksvollen Lebensgeschichte unzählige, insbesondere auch junge Menschen bewegt. In Cottbus sprach der Zeitzeuge Kurt Hillmann ausführlich mit Jugendlichen – offen, eindringlich, mit einer unerschütterlichen Klarheit. Und die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer, eine der bekanntesten Stimmen in der NS-Erinnerungskultur, besuchte die Ausstellung in Potsdam, sprach mit den Kurator:innen – und probierte die VR-Brille aus. Für uns alle waren dies Momente von tiefer Nähe und großer Eindringlichkeit.

Heute leben Kurt Hillmann und Margot Friedländer nicht mehr. Ihre Stimmen und ihre kraftvollen Appelle jedoch bleiben – auch durch Projekte, die durch innovative technische Möglichkeiten Begegnungen in neuer Form bieten. *In Echt?* stellt eine der zentralen Fragen unserer Zeit: Wie kann das Erinnern an den Holocaust weitergehen, wenn es keine Zeitzeug:innen mehr gibt?

Mit volumetrischen Aufnahmen, VR-Technologie und einem umfangreichen pädagogischen Konzept ist es gelungen, einen neuen Weg zu entwickeln und prototypisch zu testen. Das Projekt startete mit einer mobilen Ausstellung in Brandenburg, die diese Erfahrungsräume direkt auf Marktplätze und an öffentliche Orte brachte. Hinzu kamen ein Ausstellungsformat im Brandenburg Museum und eine bundesweite Tour mit Stationen in Ost- und Westdeutschland. Die große Resonanz – über 1.500 Schüler:innen allein in Brandenburg – zeigt: Besonders junge Menschen interessieren sich sehr für NS-Geschichte und suchen nach Anknüpfungspunkten zu ihrer Lebensrealität heute.

Die *MEMO-Jugendstudie 2023* bestätigt das: Bei der Befragung gaben über 82 Prozent der jungen Erwachsenen an, dass sie die NS-Zeit historisch als besonders wichtig erachten. Und doch sind die Wissenslücken groß. Erstmals seit Beginn der Erhebung fordert 2025 laut der

Abb.1 Ruth Winkelmann bei der Ausstellungseröffnung
in Potsdam, August 2023 (© Nadine Redlich)
Abb.2 Besucher:innen in der Ausstellung, Potsdam,
Juni 2024 (© Nadine Redlich)





Abb. 3 und 4: Besucher:innen im und am Ausstellungsstruck in Zwickau, Juni 2025 (© Corinna Mehl)

Gedenkanstoß MEMO-Studie sogar eine Mehrheit der erwachsenen Befragten einen Schlussstrich. Diese Entwicklung macht deutlich: Erinnerungsarbeit braucht neue Wege. Nicht um bisherige Formen der Geschichtsvermittlung zu ersetzen, sondern um die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte lebendig zu halten. Damit aus Erinnerung Verantwortung wird.

In Echt? antwortet auf diesen Wandel mit einem innovativen und berührenden Konzept, das neue technologische Möglichkeiten mit dem ethischen Anspruch historischer Bildungsarbeit verbindet.

Das Projekt wagt den Schritt in die Zukunft der Erinnerungskultur. Dabei steht nicht die Technologie im Mittelpunkt, sondern die Stimmen der Überlebenden: ihre Erfahrungen, ihre Emotionen, ihre Mahnungen. Es geht um die Geschichten, die sie real erleben mussten und die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Es geht um den Mut derer, die trotz aller Verluste ihre Stimmen erhoben haben – und um unsere Verantwortung, ihnen zuzuhören.

In Echt? fragt nicht nur, wie wir erinnern, sondern auch, warum wir erinnern müssen. In einer Zeit, in der antisemitische und rassistische Tendenzen wieder stärker werden, ist die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der Überlebenden ein unverzichtbarer Bestandteil demokratischer Bildung. Die beteiligten Zeitzeug:innen sagen selbst: Es



Krasznahorkai: Das Projekt *In Echt?*

geht nicht darum, Schuld zuzuweisen – sondern darum, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung dafür, dass sich Geschichte nicht wiederholt.

Diese technologisch und kuratorisch innovative Form der Erinnerungskultur ermöglicht nicht nur ein neues Lernen über das NS-Unrecht, sondern macht Geschichte für das Hier und Jetzt emotional erfahrbar. Sie öffnet Räume der Empathie – gerade für junge Menschen, ob in urbanen Zentren oder in peripheren Regionen. Mit *In Echt?* ist ein zukunftsweisendes Modell für die Erinnerung nach der Zeitzugenschaft entstanden: direkt, zugänglich, auf Augenhöhe. Es ist ein Angebot an die nächste Generation – damit aus Geschichte Haltung wird.

Mit der vorliegenden Publikation wird *In Echt?* erstmals umfassend dokumentiert und zugleich weitergedacht. Besonderes Augenmerk liegt auf der Verbindung von technologischer Innovation mit pädagogischer Verantwortung: Wie können digitale Formate Empathie und historisches Verständnis fördern, ohne Komplexität zu reduzieren oder unhinterfragt den Eindruck einer ‚authentischen‘ Begegnung zu erwecken?

Die Publikation begleitet die Ausstellungen, führt in die verschiedenen Vermittlungskonzepte des Projektes ein und schafft Anknüpfungspotenziale für nachfolgende Projekte, indem sie die systematische Evaluation aufbereitet.

Der Band blickt aber nicht nur auf das Praxisbeispiel *In Echt?*, sondern versammelt auch weitere Perspektiven aus Bildung, Forschung, Technik, Kunst und Praxis. Dazu gehören wissenschaftliche Beiträge zu Fragen der digitalen Erinnerungskultur, der historisch-politischen Bildungsarbeit und dazu, wie immersive Technologien in der Vermittlung von NS-Zeugenschaft eingesetzt werden können. Geschrieben wurden sie u. a. von Aleida Assmann, Christina Brüning und Björn Stockleben. Darüber hinaus ermöglichen Fallstudien zu künstlerischen Zugängen – etwa durch Theater, Comic oder dokumentarische VR – ein umfassendes Nachdenken über zukünftige erinnerungskulturelle Entwicklungen.

Durchwoben sind die Beiträge von gesammelten Aussagen der verschiedenen an dem Projekt beteiligten Menschen: Zeitzug:innen, Ausstellungsbesucher:innen, Vermittler:innen und Workshopteilnehmer:innen kommen zu Wort. Sie öffnen den Raum zur Debatte und machen die bereits beschriebene, für die Zukunft der Erinnerungskultur so wichtige Fähigkeit erneut für uns erfahrbar: die des Zuhörens.

Katalin Krasznahorkai, Dr. phil., Kunsthistorikerin, Kuratorin und Autorin, Studium in Budapest, Berlin und Wien, Promotion an der Universität Hamburg. Wissenschaftliche und kuratorische Arbeit am Ludwig Museum Budapest, dem Collegium Hungaricum Berlin und im Projekt *Performance Art in Eastern Europe* an der Universität Zürich. Seit 2022 kuratorische Leiterin der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte und Programmleiterin des Brandenburg Museums für Zukunft, Gegenwart und Geschichte in Potsdam.